

# Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Sechster Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. W. — Man pränumeriert im Kommissionärsamt zu Ofen, in G. Tomala's Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

## Geebilder.

### Die Uniform des Kapitäns.

(Beschluß.)

„Ich kann Ihnen nicht verschweigen, Sir,“ sagte Chuck leise, „daß ich keinen glücklichen Ausgang von dieser Expedition ahne, und es ist mir immer, als sollte morgen einer von uns beim Verlesen fehlen. Auf Meeresstille folgt Sturm, und sehen Sie, wie still es um uns her ist! Aber ich muß meinen Kaputrol ausziehen, denn die Sonne macht schon heiß. Geda, reiche mir mein Kamisol dort, das rechter Hand neben dir zusammengerollt liegt.“

Chuck zog seinen Ueberrol aus, den er ohne Kamisol darunter angelegt hatte, als er bemerkte, daß er statt seines Kamisoles die Uniform des Kapitäns sammt ihren beiden Epauletten mitgenommen habe. „Bei dem ganzen englischen Adel,“ rief er aus, „ich habe des Kapitäns Uniform mitgenommen; da bin ich in einer schönen Verlegenheit. Behalte ich meinen dicken Kaputrol an, so Locke ich im Schweiß, und ziehe ich die Uniform des Kapitäns an, so könnte man mir es auslegen, als habe ich den Respekt gegen ihn außer Augen gesetzt.“ D'Brien, der es in seiner Rolle hörte, sagte: „Ich sehe nicht, daß die Uniform des Kapitäns etwas verlieren sollte, wenn sie Herr Chuck anzieht, es müßte denn geschehen, daß eine Kugel hindurch führe, und dann könnte Herr Chuck nichts dafür.“

„Nein,“ erwiderte Lieutenant Philott; „und der Kapitän könnte dann schwören, eine Kugel sei durch seinen Rock durch und durch“

gefahren, ohne ihm die Haut zu rizen, und diese Geschichte wäre wohl eine neue Uniform werth. Ziehen Sie daher immerhin den Rock an, Herr Chucks, er wird dem Feind eine vortreffliche Zielscheibe abgeben.“

„Um das Vergnügen, für einen Gentleman zu gelten,“ sagte der Hochbootmann, „möchte ich es schon wagen. Her also — mit der Uniform!“

Es gereichte zur allgemeinen Ergötzlichkeit, als Herr Chucks die Uniform anzog und sich mit selbstzufriedenem Gesichte neben den Schoten des Spiegels ausstreckte. Da aber einer von den Matrosen den Scherz noch länger fortsetzen wollte, als es dem Hochbootmanne gefiel, sagte er zu ihm: „Webber, ich muß dir bemerklich machen, daß es nicht Sitte, einem höhern Offizier so unter die Nase zu lachen, und wenn wir uns am Bord der Fregatte wieder treffen sollten; so bin ich begierig zu sehen, ob du dich vor dem Hochbootmanne mit dem Stolz eben so gebrauchen wirst, wie vor dem Hochbootmann in der Kapitänuniform.“ Chucks war bekannt wegen seiner Vorliebe für die Anwendung des Argumentes, mit dem er den Spötter bedrohte, und die Stille wurde wieder hergestellt.

So harreten wir, ohne entdeckt zu werden, bis Mittags hinter den Felsen; ein Offizier begab sich sogar noch weiter vor, um Erkundigung einzuziehen, wie es auf der Brigg stehe. Die Boote fuhren unaufhörlich zwischen dem Korsaren und dem Ufer hin und her, und brachten jedesmal ein Duzend Matrosen ans Land, so daß wir hoffen durften, auf der Brigg nur wenig Leute zu finden, die uns Widerstand leisten konnten. Philott zog seine Uhr und zeigte sie O'Brien, um ihm zu beweisen, daß er pünktlich dem Befehle des Kapitäns nachkomme; es war zwölf Uhr, und er gab das Signal zum Aufbruche. Man band die Kabelaue los, lud die Kanonen und schüttete Zündkraut auf; die Matrosen griffen zu den Rudern und in zwei Minuten hatten wir die Felsen verlassen, und erschienen eine Viertelstunde vom Ufer und eine halbe Meile vom Korsaren in der Linie. Es wurde aus Leibeskräften gerudert, aber kein Laut gegeben, bis uns der Feind seine erste Kugel zugesendet hatte, die von einem Punkte herkam, wo wir es uns nicht versehen hatten; nämlich aus einer Doppelbatterie, die man zu beiden Seiten der kleinen Bucht angelegt hatte, und von der uns somit eine Kanone in dem Augenblicke begrüßte, wo wir in den Hafen einliefen; sie traf uns nicht, eben so wenig drei andere Kugeln, die der ersten unmittelbar folgten, aber uns doch zwei Ruder am ersten Kutter mitnahmen.

Inzwischen hatten wir bemerkt, daß sobald man unserer auf der Brigg ansichtig wurde, die Boote ans Ufer abgeschickt worden und jetzt mit Mannschaft beladen zurückgekehrt waren. Sie waren noch einmal ans Land gerudert, aber noch nicht wieder bei dem Korsfaren angelangt, so daß wir uns beide ungefähr gleich weit entfernt vom Schiffe befanden, und es schwer zu sagen war, wer zuerst es erreichen würde. D'Brien rief jetzt Philott zu, wir müßten damit beginnen, daß wir die Boote angriffen, um dann den Korsfaren auf der Seite zu entern, wohin sie ihre Richtung nahmen, denn wahrscheinlich sei dort in dem Netze der Seitenbrustwehr, die uns ein fürchtbares Hinderniß entgegengestellt haben würde, eine Deffnung gelassen worden, durch die das Schiffsvolk der Brigg aus und einging. Philott war gleichfalls dieser Meinung, und befahl den Rudern im Bugspriet, ihre Ruder fallen zu lassen und die Kanonen zu richten, während die Ruderer auf den Seiten ihre Anstrengungen verdoppelten. Als wir zwanzig Toisen von der Brigg und ihren Booten waren, ließ der Lieutenant Feuer geben. Die Kanonade der großen Schaluppe hatte ihre Ladung so gut angebracht, daß eines der ausgeetzten Boote in den Grund geschossen wurde, und unsere kleineren Kugeln richteten unter der Mannschaft eine große Niederlage an. Noch eine Minute und die Mannschaft der beiderseitigen Boote stieß zusammen, und der Kampf von Mann gegen Mann begann. Die Franzosen schlugen sich wie verzweifelt, und erhielten zur rechten Zeit von den Leuten auf dem Korsfaren, die nicht müßige Zuschauer bleiben konnten, Unterstützung. Die Einen sprangen zu gleichen Füßen mitten unter uns hinein, die Andern warfen kalte Kanonenkugeln auf uns, um uns Leute zu tödten oder uns in den Grund zu bohren; allein wir waren die Stärkern und besser Bewaffneten, und wurden ihrer endlich Herr. Dann stürzten wir uns auf die Brigg, wo wir Niemand mehr fanden, als einen großen Hund, der D'Brien an die Kehle fuhr.

„Tödtet ihn nicht,“ rief D'Brien denen zu, die ihm zu Hilfe eilten, „befreit mich nur von seinen Krallen.“

Die Matrosen schafften ihm endlich seinen vierfüßigen Feind vom Halse, den D'Brien an eine Kanone band, indem er sagte: „So mein tapferer Bursche, du wirst jetzt mein Gefangener sein.“

Allein obgleich nun des Korsfaren Meister, waren wir damit doch noch keineswegs mit unserer Unternehmung am Ziele; denn nicht nur waren wir dem Feuer der zwei Batterien an der Haseneinfahrt ausgesetzt, an denen wir vorbei mußten, sondern auch der Batterie im Hintergrunde der Bay, die Tags vorher die Fregatte

bekommen hatte. Wir beilten uns die Ankertaue zu kappen, die Marsstengen herabzulassen und die Verwundeten aus den Booten auf die Brigg zu schaffen. Alles dies war das Werk von wenigen Minuten. Wir hatten nicht mehr als neun Verwundete, von denen jedoch nur dem Hochbootsmann Chucks eine Kugel durch den Leib geschossen worden war, so daß keine Hoffnung für sein Leben blieb. Wie Philott bemerkt hatte, die Epauletten des Kapitäns hatten ihn zur Zielscheibe des Feindes gemacht, und er war ein Opfer seiner erborgten Federn geworden.

Sobald die Verwundeten, vierzehn Franzosen und die unserigen, auf das Verdeck gebracht waren, setzten wir die Schiffskleinen an, und machten uns daran, die Brigg aus dem Hasen zu bugstrén. Es war ein Tag vollkommener Windstille, und es ging nur langsam vorwärts, obgleich unsere Leute, durch den Sleg begeistert, ihre Kraft und Fröhlichkeit verdoppelten. Als der Feind bemerkte, daß die Brigg genommen sei, so richtete er auf sie ein vortheilhaftes Feuer; noch hatten wir unsere Preise nicht einige Loisen weit gegen die zwei Batterien des Vorgebirges hinbugstrét, als der Koskar drei Kugeln in die Rippen erhielt und Wasser zu schöpfen anfang. Ich war beschäftigt dem armen Chucks, der neben dem Rade des Steuerruders ausgestreckt lag, einigen Beistand zu leisten; das Blut rieselte aus seiner Wunde, und er wurde mit jedem Augenblicke schwächer. Nachdem ich mit meinem Sattuche seine Wunden zusammengeschnürt hatte, um den Bluterguß etwas zu hemmen, holte ich ein wenig Wasser, befeuchtete damit sein Gesicht und goß ihm einige Tropfen davon in den Mund. Er schlug die Augen auf und erkannte mich.

„Ach, Sir,“ sagte er, „Sind Sie es? Es geht zu Ende, nicht wahr? Aber konnte es besser gehen, sagen Sie?“

„Wie meinen Sie dies?“ fragte ich.

„Wie ich es meine? Ei bin ich denn nicht als Offizier und Gentleman gekleidet gefallen? Ich sterbe lieber mit den Epauletten, als daß ich zum Leben zurückkehre, um die Uniform eines Hochbootsmannes wieder anzuziehen. Ich schätze mich sehr glücklich.“

Chucks drückte mir die Hand und schloß die Augen. Wir befanden uns in diesem Augenblicke den beiden Batterien des Vorgebirges gerade gegenüber, deren Geschütze so gerichtet waren, um auf unsere Boote zu schießen, welche die Brigg bugstrén. Die erste Kugel traf unsere große Schaluppe in die Seite und bohrte sie in Grund. Glücklicherweise wurde die ganze Mannschaft gerettet, aber wir verloren Zeit, bis wir an die Stelle der Schaluppe die Tolle

gebracht hatten, und die Kugeln fielen immer dichter und dichter. Dennoch verloren unsere Leute den Muth nicht, als wir bemerkten, daß der Korsar einen Bel hatte, der es unmöglich machte, ihn weiter zu bugsiern. Philott befahl, die Brigg zu verlassen und in unsern übrigen Booten der Fregatte zuzurudern. Ich erhielt den Auftrag, die Verwundeten nochmals wegschaffen zu lassen, und zwar in meinem Kutter; als aber die Reihe an Chucks kam, der in diesem Augenblicke wieder einige Kraft zu gewinnen schien, sagte er: „Nein, nein, mein lieber Sir, es hilft nichts mehr; ich will hier sterben. Lassen Sie mich ruhig verschiden, ich bitte Sie darum. Nimmt der Feind die Brigg wieder, so werde ich mit den militärischen Honneurs beerdigt werden, so werde ich in der Uniform eines Offiziers sterben. Eilen Sie sich; ich, ich bleibe hier, es ist entschieden.“

Ich wollte ihm noch zureden, sich wegtragen zu lassen, als zwei Schiffe mit bewaffneter Mannschaft aus dem Hasen auf die Brigg zuruderten. Ich hatte kaum noch Zeit, dem ehrlichen Chucks die Hand zu drücken; denn der Feind war mir schon so nahe auf dem Halse, daß ich in seine Hände gefallen sein würde, wenn mir nicht die Felle und der Kutter zu Hilfe gekommen wären. Im Ganzen war die Expedition gut ausgefallen. Wir verloren Niemand, als Chucks, denn die Uebrigen waren nicht tödtlich verwundet. Der Admiral war zufrieden und Kapitän Kearney auch, wiewohl er über die verlorne Uniform ein wenig murrte. Wenigstens die Spauletten, meinte er, hätte man doch mitnehmen sollen. „Aber diese jungen Leute,“ fügte er hinzu, womit er auf mich anspielte, „denken an nichts.“

---

#### Der Uebergang aus einer Hemisphäre in die andere.

„Man erfährt,“ sagt Humboldt, „ein unbeschreibliches Gefühl, wenn man sich dem Aequator nähert, vorzüglich bei dem Uebergang aus der einer Hemisphäre in die andere, und wenn man die Gestirne, womit man von Jugend auf vertrauet war, sich allmählig dem Horizonte nähern und endlich verschwinden sieht. Nichts läßt den Reisenden, lebhafter die ungeheure Entfernung von seinem Vaterlande fühlen als der Anblick eines neuen Firmaments. Die Gruppierung der größern Sterne, die ausgestreuten Nebelflecke, welche an Glanz mit der Milchstraße wetteifern, und Räume, merkwürdig wegen ihrer außerordentlichen Dunkelheit, geben dem südlichen Himmel eine ganz eigenthümliche Gestalt. Sein Anblick ergreift selbst die Einbildungs-

Kraft Derjenigen, welche, wiewohl nicht mit der Astronomie vertraut, ein Vergnügen darin finden, das Himmelsgewölbe zu betrachten, so wie Mancher eine schöne Landschaft oder eine majestätische Aussicht bewundert. Ohne Botaniker zu sein, erkennt der Reisende die heiße Zone an der bloßen Gestalt ihrer Vegetation, und ohne sich im Besitze astronomischer Kenntnisse zu befinden, bemerkt er doch, wenn er das große Gestirn des Schiffs und die leuchtenden Wolken des Magellan erblickt, daß er nicht mehr in Europa ist. In den Äquinoktialgegenden nehmen Erde und Himmel und Alles, was dazu gehört, einen exotischen Charakter an.

#### Ein verzweiflungsvoller Brief.

Folgender Brief einer unglücklich verheiratheten Dame an ihre Freundin ist mir vor einiger Zeit in die Hände gerathen:

„Theuerste Minna!

Mein Unglück hat den höchsten Grad erreicht, Schmerz und Verzweiflung haben mein Leben weggezehrt, für mich ist kein Reiz des Daseins mehr, diese Zeilen sind wahrscheinlich die letzten, die du von mir erhältst, dann denke freudig meiner. Leb' wohl, leb' wohl! Schreibe mir doch bald, wie es mit dem Gros de Naples aussieht und was der Schneider meint; ich wünschte das Kleid mit Litapuffen. Leb' wohl! Deine &c.“

#### M i s z e l l e n.

Lyon. Hier lieferten sich vor einigen Tagen, aus Handwerks-eifersucht, die Herren Gerber- und Schuhmachergesellen ein Schärmüzel, wobei viel gegerbt wurde und mancher Tapfere tief ins Netz gerieth. Ein Plquet Infanterie und ein Peloton Dragoner hatten Mühe, die erbitterten Kämpfer zu trennen. M.

London. Ein Nordamerikaner hat eine Maschine erfunden, Käse zu melken. M.

Soulon. Hier haben die Mauthbeamten auf einem der Regierung zugehörigen Schiffe in mehreren Kisten, welche die Aufschrift: „Montirungstüke, Lagergeräthschaften u. s. w.“ führten, Tabak, kostbare türkische Seppiche und englische Spizen, die auf 51,000 Fr. geschätzt werden, als Kontrebande entdeckt. M.

Dover. Im Jahre 1832 sind aus England 55,000 Inbividen mit einem Gesamtvermögen von 700,000 Pfd. Sterling nach Canada ausgewandert. Es sind darunter sehr wohlhabende und gebildete Leute. S.

## Der Modenkourier. Nr. 40.

(Paris, 10. Oktober 1833.)

1. Man bemerkt schwarze Atashüte, deren Schirm grün, blau oder lilas gefüttert ist. Die Bänder sind halb schwarz und halb von der Farbe des Schirmfutters. Manche dieser Bänder sind vielgestreift oder sehr klein quadrellirt, Schwarz auf Grün, Rosa, Gelb oder Lilas; andere, übermäßig breite Bänder haben auf einer Seite eine damasirte und im Stoff eingetragene Blumenguirlande.

2. Seitdem das Schwarze bis in die kleinen Bonnets gedungen, variiert man diese durch Stikereien, Farben und Verzierungen aller Art. Die kleinen grünen, rosenrothen, blauen, lilasfarbigen u. Erbisen geben der schwarzen Tulle ein lebhaftes Ansehen; außerdem wird eine Guirlande kleiner Rosen von allen Schattierungen, anpassend dieser Stikerei, bogenförmig auf die Stirn angebracht und bildet auf der Rückseite des Kopfes einen Halbkranz. Es liegt viel Grazie und Koquetterie in dieser kleinen Koiffüre. Manchmal gibt man, statt einer Rosenguirlande, eine Flechte von gestreiften oder quadrellirten grünen, rosenrothen oder blauen Bändern. Diese Flechte bekrönt die Stirn und erhält die Garnitur.

3. In der letzten Woche bemerkten wir viel mehr Hüte als Kapoten. Die Stoffe, welche in den ersten Modemagazinen verwendet werden, sind immer die gedruckten Atlasse, die brochirten Foulards und Atlasse, die der gefilzten Tulle nachahmen. Dieser letztere Stoff ersetzt vollkommen die Blondes oder Splizen, mit welchen man die Hüte zu überziehen pflegt. Die Verzierungen, welche man darauf gibt, sind oft schwarz; so sahen wir Nachahmungen der Agretten von schwarzen Federn und Gagat, und der Blumen von schwarzem Sammet und Atlas.

4. Der haitiblaue Seiden-Cachemir ist einer der anziehendsten Stoffe, die wir unsern Abonnenten empfehlen können, besonders für diese Jahreszeit, wo die schwerfälliger Gewebe noch lässig sind.

5. Die schwarze gefilzte Tulle wird stark zu Sokreentkleidern verwendet; man besäet sie mit in farbiger Seide gefilzten Bouquets oder Kolonnen. Man trägt sie über Kleider von schwarzem Atlas. Wir haben welche gesehen, die eine schöne Sämerei gefilzter, vortreflich schattierter, dicker Rosenbouquets hatten. Die Bouquets vergrößerten sich gegen den Unterteil des Rockes; auf den kurzen Ärmeln war ein einziges Bouquet, das sie ganz bedeckte. Der Leib war drapiert, die Binde von schwarzem Atlas, grün und rosa brochirt. Die zu diesem Anzug bestimmte Koiffüre muß durch eine Rosenguirlande gebildet werden.

6. Die Kleider von Seide, mit gleichfarbiger Seide gefilzt, sind von zu gutem Geschmakte und von zu hohem Preise, als daß sie sich nicht im Schwange erhalten sollten. Man verfertigt in diesem Augenblick sehr hübsche.

7. Man verfertigt in den Ateliers der ersten Näherinnen Ueberröcke von Reys, Atlas und Sammet, welche Peterinen oder eine *Mante* haben, d. h. eine Peterine mit langen schmalen Enden, welche vorne herabfallen und mit einer schwarzen Blonde oder Spitze garnirt sind.

8. Mehrere neue Mantelformen, nach dem Kostum der Nordländer, erneuern gänzlich diesen Theil der Damen-Modifikation. Der *Permoloff*, zugleich Pelz und Wildschur, ist der eleganteste der Mäntel. Der *Boyard* ist enger bei der Binde und mit Pelzwerk garnirt. (Einige unserer nächsten Modenbilder werden successiv diese und andere heretischen Mäntel darstellen. Unser heutiges Blatt zeigt indessen einen nicht minder sehr eleganten Mantel nach der neuesten Mode. Wir haben bereits vor einem Monate in unserm Modenkourier (i. Spiegel Nr. 78, vom 28. Sept.) auf diese Art Mäntel, wo Pelzine und Kermel gewissermaßen Eins bilden, aufmerksam gemacht. Wir verdankten damals jene Mittheilung Hrn. *Mindzenty*, bürgel. Damenkleidmacher in Pesth (große Brückengasse, Nr. 632), dessen Fleiß, Geschmat und eifriges Streben zur Anschaffung und gelungener Nachahmung des Neuesten und Bewährtesten wir wiederholt loben müssen.)

9. Die Schärpen von schwarzer Tulle sind stets zu Schauspiel- und Soireenanzeigen sehr in der Mode. Die schwarze Tulle, mit grünen und goldenen, oder rothen und goldenen gothischen Dessins gestickt, ist sehr elegant.

10. Wollen Sie wissen, bis zu welchem Grade man es jetzt mit den Spazierstöcken treibt? Gehen Sie in die Tuilerien, da werden Sie allerleibste Kinderchen, die kaum gehen können, sehen, die sich mit einem ihrer Händchen auf einen kleinen Bambus stützen, während ihre unsichern Schritte von einer Bonne geleitet werden. Es sieht wahrlich seltsam genug aus, wenn diese Miniatur-Menschen, welche das ganze Ansehen ihres Geschlechts repräsentiren und schon einen kleinen Anstrich von Läßerei haben, sich auf ihr einige Zoll hohes Rohr lehnen. Aber es ist indessen nicht so ganz lächerlich, als wenn man einen Stab in der Hand einer Dame gewahrt, so wie man es jetzt einzuführen beabsichtigt. Möglich, daß noch die Zeit kommt, wo unsere Augen, durch den Gebrauch daran gewöhnt, diese Mode vortrefflich finden werden. Eine große Auswahl der neuesten und elegantesten Stücke befindet sich in den Magazinen des Hrn. *Berdler*, in der Richelleustraße.

11. Bei dem Winterchmut wird das Geschmeide wieder seinen Platz behaupten. Bisher sahen wir nur Phantasie-Gegenstände; Bracelets, die aus einem einen Zoll breiten goldenen Ring und einer doppelt so großen Platte, auf welcher ein Pferd, ein Wolf, ein Hund &c. eingegraben ist, bestanden. Man ertheilt dieser kleinen Arbeit große Vollendung. Auch Ringe sind ganz nach dieser Art; in einen goldenen Fictel, der gegen die Mitte breiter wird, sind Köpfe von Hirschen, Ebern, Wölfen &c. gegraben.

12. Ein blauer Frack von Peruanischer Wolle, mit vergoldeten und auflochneten Knöpfen, eine weiße Pantalon, ein Hemd mit Jabot und zurückgeschlagenen Manschetten, bilden den anständigsten Herrenanzug für Soireen.

#### Modenbild. Nr. 43.

Pariser Anzüge vom 5. Oktober. Atashüte mit Federn, Mäntel von gesticktem Atlas und brochirtem Gewebe, mit einem Palatin von Sammet.

Wir erlauben uns hier die nicht überflüssige Bemerkung, daß der Spiegel von allen deutschen Zeitschriften wieder die erste ist, welche heuer die neuesten Pariser Mäntel zur Anschauung bringt.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.